

Zur Erinnerung

an unsere liebe selige

Bertha Gamper

geb. 9. September 1880

in Winterthur

gest. 24. Dezember 1907

in Dresden

Rede

gehalten bei ihrem Begräbnis

am 27. Dezember 1907





Leben wir, so leben wir dem Herrn,
sterben wir, so sterben wir dem Herrn;
darum, wir leben oder wir sterben,
so sind wir des Herrn. Amen.

Meine trauernden Freunde!

In dem tiefen Schmerz, der in dieser Stunde unser Herz erfüllt, ist es uns, den Eltern und Geschwistern der teuren Entschlafenen, überaus wohlthuend, diesen großen Kreis teilnehmender Freunde um uns zu sehen. Ein jeder Händedruck, ein jeder vielsagende Blick aus treuem Auge beweist uns, wie nahe unser schwerer Verlust so vielen lieben Menschen geht. Alles Mitgefühl der Liebe vermag ja freilich an der Prüfung selbst nichts zu ändern; wir müssen eben tragen, was uns von Gott bestimmt ist, und nach Fassung und Ergebung ringen. Aber das Gemüt empfindet es doch als eine große Erquickung, sich verbunden zu wissen mit andern Herzen, die auch schon Schmerz und Leid dieses Lebens reichlich erfahren und in den Kräften einer höhern Welt ihren Trost und den Mut gefunden haben, weiter zu leben und weiter zu wirken. Von der innern Ruhe, zu der mancher schwer geprüfte Mitbruder, manch eine lange tief bekümmerte Mitschwester mit der Zeit sich durchrang, von ihrer verständnisvollen Liebe strömt jetzt ein heiliger Gottesfriede aus und macht, daß

es uns leichter wird zu sagen: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft“.

Darum drängt es mich vor allem, in meinem und meiner lieben Angehörigen Namen an dieser Stätte zu danken, innigst zu danken Allen, die bei dem schweren Geschick, das so unerwartet über uns hereingebrochen ist, uns mit ihrer Liebe nahe waren; Allen, die ihr Beileid mit einem tröstenden Gruß, oder gar mit Anteil an der überwältigenden Fülle der Kranz- und Blumen-spenden bekundeten, und Allen, die in rauher Winterzeit es sich nicht nehmen ließen, der lieben Heimgegangenen das letzte Geleit zu geben. Wir danken aus Herzensgrund, und es ist uns eine zugleich wehmütige und süße Freude, jetzt mehr als je zu erfahren, wie viele, viele Menschen unsere liebe Bertha ins Herz geschlossen hatten und von ihr reden mit hoher Anerkennung und Wertschätzung.

Ja, auch uns ist es Bedürfnis, an ihrem Sarge ihr Lebensbild uns zu vergegenwärtigen, und eben hierbei kommt über uns eine sanfte Tröstung Gottes: „Ich habe dich je und je geliebet“ (Jeremia 31, 3). Dieses Gotteswort empfinden wir als die schöne Inschrift über ihr nun abgeschlossenes Leben. Mit viel Gutem und Schönem schmückte Gottes Güte den kurzen Pfad, den sie wandeln durfte, und sie hat sich dessen auch würdig erzeugt. Ihrem so bescheidenen Sinn wäre es nicht entsprechend, wenn ich als ihr Vater sie rühmen wollte, aber wohl darf ich dankbar bezeugen, was für ein gutes, liebes Kind Gott uns in ihr schenkte. Es ist uns so

vieles aus ihrem Leben unvergeßlich: wie einst schon des Großvaters Auge immer und immer wieder das liebliche Kindlein zu schauen begehrte; wie es dann hier in Dresden im frohen, sich erweiternden Geschwisterkreis fröhlich heranwuchs, sich glücklich fühlte bei heiterem Spiel und fleißigem Lernen; wie mit der Zeit viele schöne Gaben sich in der Jungfrau entfalteten, und ein feines Gefühl, der sichere Sinn für das Schöne allem, was sie schuf und gestaltete, eine anziehende Kraft verlieh. Wie viele Erholungs- und Freudenstunden bereitete sie allen im trauten Familienkreis zusammen mit Brüdern und Schwestern durch die edle Kunst der Töne; wie viele hat sie auch anderswo erfreut mit ihrem seelenvollen Spiel! Immer weiter strebte sie, stets höhere Ziele steckte sie sich, und des Bruders neueste Romreise ward für sie ein Anstoß zu Plänen, denen ihr künstlerisches Empfinden wohlighingab. Dazu die kindliche Freude an all den Kunstschatzen unserer Stadt, die Wonne, mit der sie die Schönheiten der Natur genoß, als Kind in Hohenstein und im Erzgebirge droben, später am Meere und auf den Bergen der alten Heimat, besonders in ihrem lieben Arosa, wo die herrliche Luft und frohes Wandern und Blumenpracht ihr über alles gingen. Dann wieder die Freude an gehaltvoller Lektüre in stillen Stunden, an anregendem geistigen Verkehr, der Sinn nicht nur für die Literatur, sondern auch für die großen Fragen der Gegenwart, besonders auf sozialem Gebiet.

Da machte sie sich gern ihre Gedanken, denn

ein Grundzug ihres Wesens war ein zartes, inniges Mitgefühl mit den Freuden und Leiden Anderer. Wie hat sich dies Gefühl so schönen Ausdruck gegeben in ihrer regen Teilnahme an der Hilfeleistung für Arme und Bedürftige, und vor allem daheim bei ihren Lieben, wo sie in so vielem die helfende, unentbehrliche Hand war, unsere treueste, unermüdliche Pflegerin in Krankheit, die gütige, selbstlose Schwester, und mehr und mehr die Stütze und Helferin nicht nur, nein, die beste, besorgteste Freundin ihrer lieben Mutter! Dieses hilfreiche, sinnige und innige Wesen ihrer Seele hat ihre schönste Blüte entfaltet gerade in trübster Zeit, in der Krankheit und beim Heimgange unserer teuren Rosa. So tief ging ihre Trauer um sie; es war, wie wenn sie mit der Schwester ein Stück von ihrem Herzen dahingäbe, und nun wird dasselbe Grab die Schwestern beide umschließen. Das hätten wir nicht ahnen können, als sie zu Anfang dieses Jahres so hochbeglückt über die Ehrung ihres Vaters mit uns jenes schöne Fest feierte, das mir unsere liebe Gemeinde bereitet hat. Das Leben war ihr wieder so lieblich aufgegangen; sie hatte einen vielen wohltuenden Familiensinn; ihr Herz war so empfänglich für edle Freundschaft und Liebe. Überall, wo sie hinkam, brachte sie Sonnenschein, den stillen Frieden eines harmonischen Gemütes mit sich. Das bezeugten uns fortwährend so viele mit Freuden; man fühlte, daß bei ihr alles aus der Tiefe eines reinen, aufrichtigen Herzens komme; man war so sympathisch berührt von der Feinheit ihres Gefühls, von

ihrem bescheidenen Wesen, von ihrer rührenden Dankbarkeit und Anhänglichkeit. Es war in ihr ein tief religiöser Sinn, eine Religiosität ohne Worte, die sich nicht aufdrängt, sondern ihr Daseinsrecht erweist so, wie es eine liebliche, duftende Blume tut.

Verzeiht, meine Freunde, dem Vaterherzen, wenn es entgegen dem Vorsatz doch überquoll! Aber nicht besser kann ich ja die göttliche Güte preisen, die es je und je geliebt, als dadurch, daß ich Gott innig danke für ein so liebes, gutes Kind, das wir so lange liebhaben durften, und für alles Gute, mit dem sein Leben erfüllt war. Er hat es gegeben, er hat es nun wieder genommen, aber in allem Schmerz danken und lobpreisen wir, daß es unser gewesen ist.

Und darum glauben wir auch im innersten Gemüte dem Gottesworte: „Ich habe dich zu mir gezogen aus lauter Güte“. Wohl bäumt sich in uns das Lebensgefühl je und je auf gegen die zerstörende Krankheit und den Tod, der unerbittlich eine liebliche Blüte knickt, daß uns das Herz brechen will vor großem Jammer. Wohl erscheint uns die Wirkung der Naturgesetze, die uns doch als die Äußerung einer höchsten Vernunft gelten müssen, grausam und erbarmungslos da, wo ein geliebter Mensch schwer leiden muß und uns entrissen wird. Aber wenn Vater und Mutter in den Stunden heißester Anfechtung sehen, wie ihr Kind ihnen, die doch nicht helfen können, so innig anhängt, so ganz vertraut, wenn der Ausruf seines geängsteten und doch liebenden Herzens: O lieber Vater,

liebe Mutter! ihnen wie ein heilig Vermächtnis lebenslang teuerwert bleibt: dürfen wir da nicht voll Zuversicht glauben, daß die ewige Weisheit zugleich auch ewige Liebe ist, eine Liebe, ohne die es auch keine menschliche Liebe gäbe, aus der alle menschliche Liebe quillt, von deren Kraft sie nur ein schwacher Abglanz ist?

Laßt uns nur den Glauben an diese ewige Liebe fest und unentwegt im Herzen bewahren, und wo er wanken will, wieder inbrünstig beten: Herr, mehre uns den Glauben! Dann macht uns auch die erschütterndste Erfahrung unseres Lebens niemals an ihm irre, dann beugen wir uns willig unter eine uns dunkle, aber väterliche Führung, unter eine Hand, die uns Wunden schlägt, aber sie auch wieder heilt, des Gottes, der noch stets auch da, wo wir in Zweifeln und Angst vergehen wollten, „durch seiner Taten glorreichen Ausgang uns gezeigt, daß ihm doch nichts mißbraten“.

Daß der himmlische Vater unsere teure Entschlafene zu sich gezogen aus lauter Güte, dieser Glaube ist uns der zweite mächtige Trost, an den unsere Seele sich hält. Eine schwere Kinderkrankheit ließ einst bei ihr eine Gefahr zurück, die öfters wieder auftauchte und beständig bekämpft werden mußte. Bis vor kurzem mit Erfolg. Aber die Besorgnis bestand, daß mit der Zeit ein kostbarer Sinn, das Gehör, ihr verloren gehen und ihr Leben sich alsdann verdüstern könne. Ohne daß man's ahnen konnte, bereitete sich eine Katastrophe vor, die trotz treuer ärztlicher Hilfe tödlich verlaufen mußte. Sie selbst hoffte und war getrost und auch unter den

heftigsten Schmerzen Allen, den Ärzten, den Krankenschwestern, den Ihrigen, so rührend dankbar. Ihre Leiden wurden gelindert. „Es ist so schön friedlich hier“, sagte sie einmal. Zuletzt entschlief sie sanft, von inniger Liebe umgeben. Und nun wissen wir sie wohl geborgen im Arm einer göttlichen Liebe, die sie zu sich gezogen aus lauter Güte. Gott hat alles wohl gemacht.

Aus den Fieberreden ihres schon verdämmernenden Bewußtseins hörten wir zu unserem Erstaunen ein Wort heraus, das wie stille Wehmut klang: „Ich sinke dahin, gelebt und gestorben, mein Tagewerk ist nicht vollbracht“. Aber für die Empfindung unserer Liebe ist es dennoch vollbracht. Sie hat getan, was sie konnte, und in menschlicher Schwachheit ist da ein Leben zum Abschluß gekommen, das doch in seiner Art etwas in sich Vollendetes, eine heilig schöne Offenbarung der ewigen Liebe ist. So groß die Lücke in unserem Kreise sein wird, dies Leben hinterläßt uns dennoch einen stillen, reichen Segen, und die Liebe höret nimmer auf.

In all unserm Abschiedsweh am Weihnachtsabend klangen doch die Weihnachtsglocken uns so tröstlich ins Herz.

Es hat uns aber, meine Freunde, so sehr betrübt, daß unsere Trauerbotschaft einen Schatten auch in Eure Weihnachtsfreude werfen mußte. Möge dafür Euch allen, die Ihr unser liebes Kind gekannt und geliebt, von dem Bilde seines Lebens und von dieser Trauerfeier auch ein dauernder Segen beschieden sein! Möge insbesondere

des Dichters Wort Euch allen wieder neu zu Herzen gehen:

„O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.“

Dann wird Weihnachtsfreude und Weihnachtsglück an jedem noch kommenden Feste Euch allen noch viel mehr sich vertiefen und himmlisch verklären.

Lieber himmlischer Vater! Stärke uns mit den Tröstungen Deiner Liebe fort und fort. Läutere und heilige Du unser Herz. Hilf auch uns unser Tagewerk treulich vollbringen, daß wir wirken, so lange es Tag ist, den Lauf vollenden und den Glauben behalten. Laß uns, wenn dereinst unser Stündlein vorhanden ist, getrost eingehen zu den Friedenschütten der stillen Ewigkeit. Amen.

Und nun ertöne nochmals der weihevolle Gesang, eine Widmung treuer Freundschaft.

Dir aber, du liebe Entschlafene, rufen wir tiefbewegt den Abschiedsgruß zu. Habe Dank für alle deine Liebe! In Gott bleiben wir verbunden für und für!